

Britta Becker, Maren Grimm & Jakob Krameritsch (Hg.):
Zum Beispiel BASF. Über Konzernmacht und Menschenrechte.
 Wien: Mandelbaum 2018, 456 Seiten

Das Massaker von Marikana, das am 16. August 2012 von der südafrikanischen Polizei an streikenden Bergarbeitern verübt wurde, hat weltweit Entsetzen ausgelöst und war in Südafrika Teil weiterer Streikbewegungen, die nicht zuletzt die Machtbasis des regierenden ANC zumindest erschüttert haben. Die Verstrickung des deutschen Chemiekonzerns BASF in diese Vorgänge blieb lange Zeit unbeachtet. Der vorliegende Band beleuchtet diese Verstrickung ausführlich. Sie leitet sich wesentlich aus dem Umstand her, dass das in Marikana und anderen Bergwerken des Platingürtels nordwestlich von Johannesburg geförderte Edelmetall die entscheidende Komponente von Katalysatoren zur Abgasreinigung von Dieselmotoren ist. BASF, das über eine der größten Katalysatorenfertigungen der Welt verfügt, ist neben Mitsubishi Hauptabnehmer des durch Lonmin, den Konzern, zu dem Marikana gehört, geförderten Platins. Ausgehend von dieser gar nicht sonderlich langen oder komplexen transnationalen Lieferkette ergibt sich eine Verantwortung auch der BASF für das, was in Marikana geschehen ist. Es geht nicht zuletzt um Entschädigungen für die Hinterbliebenen, die bisher mit entwürdigenden Angeboten abgespeist wurden – etwa, dass Frauen die Arbeitsstellen ihrer erschossenen Männer untertage übernehmen oder als Putzfrauen für das Bergwerksunternehmen arbeiten dürfen.

Diese unmittelbare Problematik ordnet sich ein in die übergreifende Auseinandersetzung um die soziale Verantwortung vor allem transnationaler Unternehmen. Dies betrifft sowohl Produktionsstandorte in unterschiedlichen Staaten als auch die Eingliederung in Wertschöpfungs- und Lieferketten. Die von den UN propagierten Sozialstandards sind zwar institutionalisiert, etwa in einem Konzept der *Corporate Social Responsibility* (CSR), doch ist es bisher wie in einer Unzahl ähnlich gelagerter Fälle nicht möglich gewesen, diese Regeln über den Appell an die Verantwortung der Konzerne und deren freiwillige, jedoch kaum nachprüfbare Selbstverpflichtung hinaus in rechtlich verbindliche Normen zu fassen und ernsthaft durchzusetzen.

Hier setzt die Kampagne „Plough Back the Fruits“ an, die von einem Bündnis aus südafrikanischen und deutschen NGOs seit Jahren am Laufen gehalten wird und das Ziel verfolgt, BASF zur Rechenschaft zu zwingen. Mehrmals sind Vertreter*innen der Geschädigten von Marikana – nicht zuletzt Witwen der Getöteten, aber auch Überlebende – auf der Hauptversammlung der BASF aufgetreten und haben gefordert, der Konzern möge seine Verantwortung wahrnehmen. Das Buch dokumentiert diese Vorgänge, einen Teil der gehaltenen Reden und die Reaktionen des BASF-Managements, welches das Wissen über die Zusammenhänge bisher ebenso wie eine Verantwortlichkeit abgestritten hat. Zugleich zeigen Hintergrundberichte, worum es bei CSR geht – die erschreckenden Lebensverhältnisse in den Bergwerksiedlungen und die Vernebelungstaktik der Konzerne –, etwa wenn Lonmin den Bau von Tausenden von Häusern zugesagt hat, aber nur wenige, die sich an einer Hand abzählen lassen, tatsächlich errichtet hat.

All dies würde schon einen eindrucksvollen Sozial- und Kampagnenbericht darstellen, und in vieler Hinsicht ist das Buch genau das, zusätzlich eindrucksvoll verstärkt durch eine opulente, aber nie redundante Bebilderung, die zum einen sinnliche Eindrücke von den Lebensverhältnissen im südafrikanischen Platingürtel, aber auch von der Kampagne um die Verantwortlichkeit von BASF vermittelt. Dazu gehören als Selbstzeugnisse berührende Bilder, die Witwen von Marikana hergestellt haben, um das Geschehene zu verarbeiten.

Ferner bietet es eine Menge Hintergrund. So befassen sich *Maren Grimm & Jakob Krameritsch* mit der Geschichte der BASF, insbesondere ihrer tiefen Verstrickung in den Holocaust als Teil der IG Farben, zeichnen aber auch die Wege nach, wie der Konzern in das Geschäft mit Katalysatoren eingestiegen ist und zu einem strategischen Bestandteil der Platin-Lieferkette wurde. Auch die Firmengeschichte von Lonmin, dessen Vorgängerkonzern Lonrho eine zentrale Rolle in afrikanischen Bergbauregionen gespielt hat, wird ausführlich dargestellt. *Simone Knapp, Jakob Krameritsch, Barbara Müller & Walter Sauer* rollen die Beziehungen (West-)Deutschlands, der Schweiz und Österreichs zum südafrikanischen Apartheidsregime auf und zeigt, wie Regierungen und Wirtschaftsunternehmen in allen drei Ländern in je spezifischer Weise dazu beitrugen, das Überleben dieses Regimes auch noch zu Zeiten internationaler Sanktionen zu ermöglichen und so die rassistische Herrschaft am Leben zu erhalten. Es hätte hier zusätzlich erwähnt werden können, dass die deutsche Bundesregierung in den 1970er und 1980er Jahren die nukleare Aufrüstung des Apartheidsregimes begünstigte. Ferner wurde schon damals angesichts der Ineffektivität des von der damaligen Europäischen Gemeinschaft erlassenen Verhaltenskodex für Unternehmen, die in Südafrika investierten, überdeutlich, wie wenig effektiv solche auf Freiwilligkeit beruhenden formal gesetzten Standards sind. Eigene Beiträge zu Monitoring durch zivilgesellschaftliche Institutionen und zu Sozialaudits durch spezialisierte Consultants belegen dies im Buch differenziert.

Herauszuheben ist der Beitrag von *Franziska Dübgen* über „Verantwortung auf Distanz“, die aus philosophischer Perspektive wichtige Differenzierungen in der Bezugnahme zu einem Geschehen wie dem in Marikana und zu den Verhältnissen im südafrikanischen Platinbergbau generell bietet und nicht zuletzt auf Legitimationsstrategien durch eine nur formale Übernahme von Verantwortung verweist. Wesentlich erscheint mir auch der durchgängige Bezug auf Menschenrechte, die nicht einfach als westliches Konstrukt erscheinen, sondern von Betroffenen etwa in Marikana eingeklagt werden. Gerade auch so lässt sich der legitimatorische Umgang mit Menschenrechten kritisieren. Dementsprechend plädieren *Boris Kanzleitner & Britte Becker* auch für das „Recht, Rechte zu haben“, das unter Berücksichtigung seiner sozialen Dimensionen letztlich die Forderung nach grundlegenden sozioökonomischen Transformationen begründet.

Der Band, der demnächst auch in Südafrika auf Englisch erscheinen soll, kann so nicht nur als Dokumentation und Diskussionsforum, sondern zugleich als Handreichung für die andauernde Kampagne gelten. Der ist jeglicher Erfolg zu wünschen.

Reinhard Kößler

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i2.19>